

mein KIEZ

Juni bis Juli 2026



WILMERSDORF

Menschen im Kiez

Ein Fenster zur gerechteren Welt

Geschichte im Kiez

Der verschwundene See von Wilmersdorf

Leben im Kiez

Permanent vernetzt, selten verbunden

DE-ÖKO-006



GEPRÜFTER
BROT
SOMMELIER



**BioBackHaus.
Falken**

Küchlein & Co.
Brotbäckerei
1000g

**Neu ab 18.6.
in Halensee!
Westfälische Str. 44**

Der Bio-Bäcker für Berlin

**Knesebeckstr. • Akazienstr.
Breite Str. • Königin-Luise-Str.
Rüdesheimer Str. • Nassauische Str.
Teltower Damm • Schönhauser Allee
Marheineke Markthalle • Friedrichstr.**

BioBackHaus.

Backen mit Leib und Seele

Sortiment, Standorte und Informationen:
das-biobackhaus.de



Liebe Wilmersdorfer, liebe Leserinnen und Leser,

mit den längeren Sommerabenden kehrt das Leben zurück auf die Straßen: Vor den Cafés wird zusammengerückt, auf den Plätzen diskutiert, gelacht und verweilt – und der Kiez zeigt sich von seiner lebendigsten Seite.

Bernd Oertwig stolpert diesmal zwischen Beerdigung, buckliger Verwandtschaft und einem Hummer mit Hausverbot hindurch. Andreas Langholz widmet sich mit Hingabe dem Spargel und der Frage, was man außer Sauce Hollandaise noch mit ihm anstellen kann. René Koch blickt anlässlich von Marilyn Monroes 100. Geburtstag zurück auf Glamour, Stil und große Auftritte. Und Wladimir Kaminer erklärt, warum man in Berlins Party Nächten heute kaum noch auffällt – selbst dann nicht, wenn man es unbedingt möchte.

Menschen im Kiez

Unsere Titelgeschichte führt diesmal zu Weltladen *A Janela*. Dort engagiert sich Christian Wroblewski seit mehr als 20 Jahren gemeinsam mit seinem Team und vielen Ehrenamtlichen für fairen Handel, gerechte Bezahlung und einen bewussteren Blick auf die Welt hinter unseren Produkten.

Geschichte im Kiez

Diesmal tauchen wir ein in die Geschichte des verschwundenen Wilmersdorfer Sees – in eine Zeit, als Wilmersdorf noch weit vor den Toren Berlins lag und Fischerei, Landwirtschaft und Badestellen das Leben bestimmten.

Leben im Kiez

Sarah Gärtner fragt in *Permanent vernetzt, selten verbunden*, was echte Nähe in Zeiten von Smartphones, Dauererreichbarkeit und künstlicher Intelligenz eigentlich noch bedeutet.

Natürlich gibt es auch wieder Leserbriefe, Veranstaltungen, unseren Kiezkalender und viele Geschichten aus dem Viertel.

Wir wünschen euch einen wunderbaren Sommer in eurem Kiez.



Eure

Bea und Markus Beeth

Menschen im Kiez	1
Ein Fenster zur gerechteren Welt	
Geschichte im Kiez	6
Der verschwundene See von Wilmersdorf	
Kolumne	12
Hummer mit Hausverbot	
Kiezkarte	14–15
Veranstaltungstipps	16
Juni bis Juli 2026	
Leben im Kiez	18
Permanent vernetzt, selten verbunden	
Kolumne	22
In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf	
Stil und Charme	24
Mythos Marilyn Monroe	
Küchenanekdote	26
Pauschalreise ins Regionale	
Leserbriefe	28
Zu guter Letzt	30
... ein Buchtipp	

RESTAURANT
BERLINER HOF
DEUTSCHE KÜCHE



Gutbürgerliche Küche in und für Wilmersdorf

Restaurant Berliner Hof

Hildegardstraße 14, 10715 Berlin-Wilmersdorf



Telefon: 030-85 07 28 60

Email: info@restaurant-berliner-hof.de

Montag bis Sonntag warme Küche bis 22 Uhr

www.restaurant-berliner-hof.de



**01.
08.**

SHOWPROGRAMM MIT BERT BEEL

Wer BERT BEEL sagt, meint eigentlich Unterhaltung. Dieser Künstler verfügt über einen unermesslichen Erfahrungsschatz und das ist das High-light bei Events.

Start: 20 Uhr – Bitte reservieren Sie rechtzeitig! Eintritt: 28,– €

MENSCHEN IM KIEZ

Ein Fenster zur gerechteren Welt



Das Team vom A Janela mit Christian Wroblewski hält in Wilmersdorf eine Idee lebendig, die heute aktueller wirkt denn je. Zwischen fair gehandelter Schokolade, Körben aus Afrika und bunten Stoffen aus aller Welt hört Christian Wroblewski im Weltladen A Janela immer wieder mal den Satz: „Sind Sie neu hier?“ Dann muss er lachen. „Nein“, sagt er, „wir sind hier seit 26 Jahren.“

Dabei gehört der kleine Laden in der Emser Straße längst zu Wilmersdorf. Vielleicht fällt er vielen Menschen erst spät auf, weil A Janela nicht laut sein will. Kein greller Lifestyle-Store, kein moralischer Zeigefinger, sondern ein Geschäft, das ruhig und zurückhaltend seinen Platz im Kiez gefunden hat.

„A Janela“ bedeutet auf Portugiesisch „Das Fenster“. Der Name stammt aus den brasilianischen Verbindungen der Franziskaner, die in der Gemeinde St. Ludwig tätig waren. Aus deren Eine-Welt-Kreis, der sich Ende der Achtzigerjahre gründete, ist der Laden entstanden. Damals verkauften Ehrenamtliche nach Gottesdiensten Kaffee, Tee und Schokolade aus fairem Handel. Viel improvisiert, wenig Platz. Erst 1999 zog die Initiative in das leerstehende Geschäft in der Emser Straße 45 und eröffnete dort offiziell den Weltladen.

„Den Nicaragua-Kaffee konnte man früher eher kaufen als trinken“, sagt Christian Wroblewski trocken und lacht. Tatsächlich war die Weltladenbewegung von Anfang an politischer und war wohl deutlicher zu hören als heute. In den Siebziger- und Achtzigerjahren entstanden viele sogenannte Dritte-Welt-Läden aus kirchlichen Gruppen, Umweltbewegungen oder Solidaritätsinitiativen. Es ging um Kritik an Kolonialismus, ungerechten Handelsstrukturen und Ausbeutung. Kaffee war dabei fast ein politisches Symbol.

Heute wirkt das alles weniger ideologisch – und deutlich moderner. Neben Kaffee, Tee und Schokolade verkauft A Janela

inzwischen auch Mode, Schmuck, Körbe, Keramik, Wohnaccessoires und Geschenkartikel. „Die Weltläden mussten sich schon modernisieren. So einen biedereren Laden wie früher könnte man heute nicht mehr machen“, sagt Christian Wroblewski. „Die Leute erwarten heute auch ein schönes Angebot.“

Diese Veränderung war notwendig. Denn vieles, wofür Weltläden jahrzehntelang kämpften, ist inzwischen im Alltag angekommen. Selbst Discounter verkaufen heute Fairtrade-Produkte. Das sei



einerseits ein Erfolg, so Christian Wroblewski. Andererseits müsse sich ein Weltladen dadurch neu definieren. „Welthandel oder fairer Handel ist ein politisches Projekt“, erklärt er. Es gehe nicht nur um ein Siegel auf einer Verpackung, sondern darum, wie produziert werde, wer daran verdiene und ob Menschen von ihrer Arbeit leben könnten.

Fairtrade Town

Der Laden arbeitet deshalb mit Fair-Trade-Importeuren, Verbänden und Initiativen zusammen, die Produktionsbedingungen überprüfen. Ein kleiner Weltladen könne das allein gar nicht leisten. „Wir können nicht überall selbst hinfahren“, beschreibt er die Arbeitsweise.

Dass *A Janela* in Berlin eine gewisse Rolle spielt, zeigt auch die Geschichte der Fairtrade Town Charlottenburg-Wilmersdorf. Auf Initiative der Mitgründerin Judith Siller entstand Anfang der 2010er Jahre eine Steuerungsgruppe, die den Bezirk offiziell zur Fairtrade Town machte. Schulen, Gemeinden, Initiativen und Geschäfte wurden miteinander vernetzt, Veranstaltungen organisiert, Aktionen gestartet. Fairer Handel sollte sichtbarer werden – nicht als Spezialthema für Aktivisten, sondern als Teil des Alltags. Heute, sagt Christian Wroblewski, könnte das Thema manchmal etwas mehr Schwung vertragen. Aber gerade deshalb brauche es weiterhin Orte wie *A Janela*.

Christian Wroblewski selbst kam 2006 zum Verein. Bei einer Veranstaltung im Entwicklungsministerium sprach er mit Mitarbeiterinnen von *A Janela* – und blieb hängen. Der gebürtige Berliner, Jahrgang 1957, wuchs in Prenzlauer Berg auf, lernte zunächst Bankkaufmann, studierte später Betriebswirtschaft



und arbeitete lange in der Finanzverwaltung. Seit seinem Ruhestand engagiert er sich deutlich stärker im Laden und ist heute Ladenkoordinator. Der Rest des Teams arbeitet ehrenamtlich. Insgesamt zwölf Menschen halten den Laden am Laufen. Fünf Tage pro Woche geöffnet zu sein, sei allerdings eine Herausforderung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, besonders auch Jüngere, werde immer schwieriger. „Wir sind ja alle keine zwanzig mehr“, sagt Christian Wroblewski. Viele würden gern



mal bei Aktionen helfen, aber regelmäßiger Ladendienst sei etwas anderes. „Wenn Kundinnen oder Kunden zweimal vor verschlossener Tür stehen, kommen sie nicht wieder.“

Menschen für Menschen

Seit November 2025 gehört *A Janela* außerdem zu einer Genossenschaft, der F.A.I.R.E. eG, in der mehrere Weltläden organisiert sind. Für Christian Wroblewski war dieser Schritt auch eine Reaktion auf die Realität kleiner ehrenamtlicher Projekte. Verantwortung dauerhaft auf wenige Schultern zu verteilen, werde immer schwieriger. Durch die Genossenschaft können sich die Läden stärker austauschen, gemeinsame Strukturen nutzen und voneinander lernen. Manche Produkte funktionieren in einer Stadt hervorragend und anderswo gar nicht: „Da merkt man erst, wie unterschiedlich die Kieze sind.“

Gerade darin steckt vielleicht eine der stillen Geschichten dieses Ladens: Viele kleine Orte in Berlin funktionieren bis heute nur, weil Menschen Zeit investieren, ohne daraus Gewinn zu ziehen. Während überall über Nachhaltigkeit gesprochen wird, hängen konkrete Projekte oft an einigen wenigen Ehrenamtlichen, die Regale einräumen, Schichten übernehmen, Veranstaltungen organisieren oder auf Straßenfesten Flyer verteilen. Auch *A Janela* ist regelmäßig auf Kiezfesten, Gemeindeveranstaltungen oder Aktionstagen vertreten. Sichtbar zu bleiben, gehört inzwischen fast genauso zur Arbeit wie der Verkauf selbst.

Dabei hat sich auch die Kundschaft verändert. Viele ältere Stammkunden kommen seit Jahren. Gleichzeitig entdeckt eine jüngere Generation den Laden: Familien, jüngere Paare oder Menschen, die bewusster konsumieren wollen. Manche kommen gezielt wegen fair gehandelter Mode, andere bleiben vor den Körben oder dem Schmuck stehen. Wieder andere betreten den Laden zunächst vorsichtig, schauen sich um und sagen irgendwann leise: „Schön hier.“

Manchmal komme auch der Satz: „Das ist aber teuer.“ Christian Wroblewski nimmt das niemandem übel. „In Deutschland wird doch schon stark auf den Preis geschaut“, stellt er fest.



Gleichzeitig merke man aber, dass viele Menschen inzwischen genauer wissen wollen, wo Produkte herkommen und unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurden.

Trotz allem wirkt Christian Wroblewski nicht resigniert, sondern vielmehr pragmatisch. „Mir geht es blendend“, sagt er irgendwann im Gespräch. „Ich habe das wahnsinnige Glück, hier im Norden geboren zu sein. Das ist ja nicht mein Verdienst.“ Dann erzählt er

von einer Reise in die Karibik und dem Besuch einer Bananenplantage. Von Menschen, die für Löhne arbeiteten, für die hier kaum jemand morgens aufstehen würde. „Seitdem weiß ich, dass man eigentlich keine Bananen für 99 Cent kaufen kann.“

Faire Preisgestaltung mit Geschichte

Genau darum geht es bei *A Janela* bis heute: um die Frage, was Produkte eigentlich kosten – und wer den Preis dafür bezahlt. Dabei spielen auch Geschichten eine Rolle. Christian Wroblewski erzählt begeistert von einer Schokolade, deren Kakao per Segelschiff aus Lateinamerika nach Europa transportiert wird und anschließend mit dem Fahrrad bis nach Berlin kommt. Die Lieferkette ist völlig emissionsfrei. Andere Produkte entstehen in kleinen Kooperativen oder Handwerksbetrieben. Vieles davon werde in Schulungen und Hintergrundmaterial erklärt, damit die Mitarbeitenden den Kunden mehr erzählen können als nur den Preis.

Vielleicht passt *A Janela* gerade deshalb gut in diese Zeit. In eine Stadt, in der Nachhaltigkeit längst Alltagssprache geworden ist, aber gleichzeitig alles immer billiger, schneller und austauschbarer werden soll. „Wenn Menschen bewusst einkaufen und bewusst leben“, so Christian Wroblewski, „dann kann Konsum die Welt verändern.“ ■

WEITERE INFORMATIONEN

FAIREwelt A Janela, Berlin

Emser Straße 45 | 10719 Berlin

030 88680877

www.ajanela.de

Öffnungszeiten:

Di. bis Fr., 10–19 Uhr, Sa., 11–16 Uhr



berger *Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch!*

1000 Stoffe – 1000 Farben

IMMER WIEDER NEU BEI GEBRÜDER BERGER

STOFFE DIREKT ZUM ANSCHAUEN, ANFASSEN, AUSSUCHEN UND MITNEHMEN

- › Modestoffe
- › Stoffe für Theater, Film und Fernsehen
- › Gewebe aus Leinen
- › Baumwolle und Synthetics
- › Wolle, Samt und Seide
- › Leder- und Fellimitate
- › Party-Stoffe, Lurex und Glamour
- › Flammenhemmende Gewebe nach DIN 4102 B1
- › Technische In- und Outdoorge- webe vielseitig einsetzbar
- › Verdunkelungsstoffe
- › Wasserdichte Stoffe
- › Dekorations- und Polsterstoffe
- › Nessel- und Futterstoffe
- › Jeansstoffe
- › Stoffe zum Basteln und Werken
- › Stoffe für Events, Messen und Ausstellungen

**GROSSE MENGEN – KLEINE MENGEN
WIR HABEN DEN STOFF**

Gebrüder Berger GmbH & Co. KG seit 1919
– Bitte beachten Sie unsere neue Anschrift –
Bismarckstraße 72 / Ecke Fritschestr., 10627 Berlin-Charlottenburg
Tel: 261 16 61
Geschäftszeiten: Mo. bis Fr. 8.00 – 17.00 Uhr Sa. 8.00 – 16.00 Uhr
WWW.GEBRUEDER-BERGER.DE



MUNAY
COFFEE

*Ihr neues Café im
Güntzelkiez*

Specialty Coffee - Kuchen - Bowls - herzhafte Snacks

KAFFEE GEHT AUF UNS
Beim Kauf eines Stücks Kuchen erhalten
Sie einen Espresso, Americano oder Cappuccino
gratis

**GÜLTIG BIS
31.08.2026**

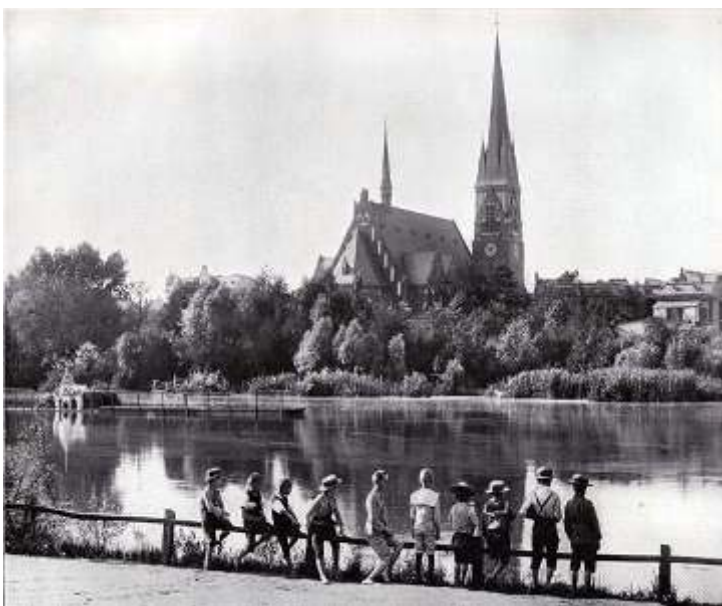
**GÜNTZELSTRASSE 22
10717 BERLIN**

Dieser Gutschein ist nur gültig bei Abgabe dieser **Originalseite**.
Bitte schneiden Sie die Anzeige aus und geben Sie sie bei Ihrer Bestellung im Café ab.

GESCHICHTE IM KIEZ

Der verschwundene See von Wilmersdorf

Wie aus einem märkischen Gewässer ein Tanzparadies wurde – und schließlich ein Sportplatz



Text und Fotos: mein Kiez

Wer heute durch den Volkspark Wilmersdorf spaziert, ahnt kaum, dass hier einmal Boote über das Wasser glitten. Wo heute Fußball gespielt, Basketball geworfen und gejoggt wird, lag einst ein See. Ein echter See. Mit Fischern, Schilf, Ausflugslokalen, verliebten Paaren im Ruderboot – und einem Tanzpalast, der zeitweise halb Berlin anzog.

Der Wilmersdorfer See ist verschwunden. Zugeschüttet, überbaut, vergessen. Und doch liegt seine Geschichte bis heute unter den Wegen, Wiesen und Sportplätzen verborgen wie eine zweite Landschaft unter der Stadt.

Nahe der Wilhelmsaue, dem alten Dorfkern von Alt-Wilmersdorf, breitete sich jahrhundertlang ein sumpfiges Gewässer aus, das Teil einer eiszeitlichen Niederung war. Der See gehörte zu einer Nebenrinne der Grunewaldseenkette und wurde vom Schwarzen Graben gespeist, einem natürlichen Wasserlauf, der weitere kleine Seen und Tümpel miteinander verband. Lange bevor Berlin zur Millionenmetropole wurde, lebten die Menschen hier vom Fischfang und von der Landwirtschaft. Enten schwammen auf dem Wasser, Schafe weideten auf feuchten Wiesen, und die Bauernhöfe gruppierten sich rund um die heutige Wilhelmsaue. Die erste urkundliche Erwähnung Wilmersdorfs stammt aus dem Jahr 1293. Damals gehörte das Dorf der Adelsfamilie von Wilmersdorff, deren Name sich bis heute erhalten hat. Die Siedler, die hier im Zuge des mittelalterlichen Landesausbaus ankamen,

stammten aus verschiedenen Regionen des damaligen Reiches – aus Schwaben, Westfalen, Thüringen oder Flandern. Dass ausgerechnet hier einmal eine der begehrtesten Wohnlagen Berlins entstehen würde, hätte damals wohl niemand geahnt. Über Jahrhunderte blieb Wilmersdorf ein märkisches Dorf vor den Toren Berlins. Das änderte sich erst im 19. Jahrhundert grundlegend. Mit der Industrialisierung explodierte die Einwohnerzahl der Hauptstadt. Zwischen 1861 und 1910 vervierfachte sich die Bevölkerung Berlins von rund 500 000 auf zwei Millionen Menschen.



Die Stadt wuchs in alle Richtungen – und wohlhabende Berlinerinnen und Berliner begannen, nach ruhigeren Wohnlagen außerhalb des Zentrums zu suchen.

Wilmersdorf rückt in den Fokus

Bodenspekulanten, Bauunternehmer und Eisenbahngesellschaften kauften riesige Flächen auf. Die Bauern, deren Familien jahrhundertlang vom Ackerbau gelebt hatten, wurden über Nacht reich. Sie gingen als *Millionenbauern* in die Berliner Geschichte ein. Namen wie Blisse, Mehltitz oder Gieseler finden sich bis heute auf Straßenschildern im Bezirk wieder.

Einer dieser Millionenbauern war die Familie Schramm. Genauer gesagt: Otto Schramm. Der Sohn eines Wilmersdorfer Großbauern besaß früh ein Gespür dafür, wonach sich die Berliner sehnten: Unterhaltung, Natur und ein bisschen Luxus vor der Stadt. 1879 kaufte er am Südufer des Wilmersdorfer Sees ein großes Grundstück und eröffnete dort eine Badeanstalt mit Kaffeegarten.

Was zunächst beschaulich begann, entwickelte sich rasch zu einer Sensation. Aus dem Kaffeegarten wurde ein Tanzpalast. Aus dem Dorf Wilmersdorf wurde plötzlich ein Ausflugsziel. Und aus dem märkischen Gewässer ein mondänes *Seebad Wilmersdorf*.

An Sommerabenden strömten die Berlinerinnen und Berliner hinaus vor die Stadt. Pferdekutschen rollten an, Kapellen spielten auf, Lampions leuchteten zwischen den Bäumen. Im Biergarten wurde getanzt, gelacht und geflirtet. Wer etwas auf sich hielt,



fuhr „bei Schramm“ hinaus. „Karlineken, wat meenste, morjen jehn wa bei Schramm, een danzen“, hieß es damals in Berlin. Die Vergnügungsstätte war legendär. Otto Schramm ließ Stalungen für Pferde errichten, Unterstände für Kutschen bauen und einen gepflegten Park anlegen. Kapellen der Garderegimenter spielten zum Tanz auf, später gab es sogar Feuerwerke über dem Wasser. Verliebte Paare ruderten im Mondschein über den See. Manche verarmte Adelige hofften hier auf eine reiche Heirat mit einer *Dorfschönen* aus den mittlerweile wohlhabenden Wilmersdorfer Bauernfamilien.

Der Schriftsteller Max Kretzer setzte dieser Zeit 1891 in seinem Roman *Der Millionenbauer* ein literarisches Denkmal. Darin beschreibt er Wilmersdorf als märkische Idylle im Übergang zur Großstadt – mit Badeanstalt, Sommergästen und jener besonderen Mischung aus Dorf und mondämem Vergnügen. Doch die goldenen Jahre hielten nicht lange.

Berlin wächst, der See stirbt

Je näher Berlin rückte, desto mehr verlor Wilmersdorf seinen ländlichen Charakter. Aus Landhäusern wurden Mietskasernen, aus Feldwegen breite Straßen. Die Einwohnerzahl schnellte innerhalb weniger Jahrzehnte von rund 5000 auf über 100 000 Menschen hoch. 1906 erhielt Deutsch-Wilmersdorf sogar Stadtrecht. Und der See? Der begann zu sterben.

Das Problem war nicht nur die zunehmende Bebauung. Große Teile Wilmersdorfs bestanden ursprünglich aus sumpfigem Gelände. Um Straßen bauen und Häuser errichten zu können, musste das Gebiet trockengelegt werden. Im Zuge des berühmten Hobrecht-Plans entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein modernes Kanalisationssystem. Entwässerungsgräben wurden angelegt oder zugeschüttet. Der Schwarze Graben, der natürliche Zufluss des Wilmersdorfer Sees, verschwand 1887. Danach sank der Wasserspiegel.

Der See verlandete zunehmend. Hinzu kamen Müll und Abwässer. Die Wilmersdorfer entsorgten ihren Unrat im Wasser, der Gestank nahm zu. Der einst romantische Ausflugsort verlor seinen Zauber. Gleichzeitig eröffnete 1904 am Halensee eine neue Konkurrenz: die *Terrassen am Halensee*, aus denen später der berühmte Lunapark hervorging – damals einer der spektakulärsten Vergnügungsparks Europas.

Gegen diese neue Welt aus Lichterglanz und Sensationen wirkte das alte Seebad plötzlich provinziell. Otto Schramm selbst

Zegernfeer Tönnchen

Restaurant Biergarten Kegelbahn Sportsbar



Berliner und Bayerische Küche

Öffnungszeiten Mo - So 11:30 - 24:00

Berliner Str. 118 - 10713 Berlin - Tel. 030/32 33 827



Uhlandstraße 98
10715 Berlin-Wilmersdorf
Mo bis Fr 10.30 – 18.30 Uhr
Sa 10.30 – 14.30 Uhr

U7 Blissestraße

schwarzes-gold-lakritz.de

Sommer! Sonne! Lakritz-Eis!



W Lock
dedicated to
blundstones

Düsseldorfer Straße 2
10719 Berlin
Mobil: 0152 54360 309
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 14-19 h, Sa: 11-16 h
www.lockwood.store

Sommer kommt!

Salt-Water Sandals



*Seit 1931 Ihr Augenoptiker
in Wilmersdorf!*

Optiker

Schäfers Söhne
KG

Achtung Passkontrolle!

Biometrische Passbilder für:

- Personalausweis ● BVG Monatskarten
- Reisepass ● Krankenkassen-Chipkarte
- Schwerbehinderten Ausweis

4 Passbilder jetzt nur

11,00 €
inkl. MwSt.

Optiker Schäfers Söhne KG • Inhaber: Jan Baréz • Blissestraße 20 • 10713 Berlin
Tel. 030 822 68 60 • www.schaefer-soehne.de • info@schaefer-soehne.de



erlebte diesen Niedergang nicht mehr. Er starb bereits 1902 im Alter von nur 54 Jahren. Ab 1915 begann schließlich die Zuschüttung des Wilmersdorfer Sees. Um 1920 war er endgültig verschwunden.

Dort, wo einst Wasser glitzerte, entstand später der Volkspark Wilmersdorf. Die ehemalige Seenfläche wurde zu Sport- und Freizeitflächen umgestaltet. Auf dem Gelände von Schramms Tanzpalast errichtete man zwischen 1925 und 1928 den sogenannten Schrammblock – eine monumentale Wohnanlage des Architekten Jürgen Bachmann mit expressionistischen Anklängen, riesigen Innenhöfen und einer der ersten unterirdischen Großgaragen Berlins.

Noch heute prägt der Schrammblock das Viertel. Viele ältere Wilmersdorfer erinnern sich an den düsteren, fast morbiden Charme des Gebäudes, bevor es in den 2000er-Jahren umfassend saniert wurde. Manche erzählen, dass sich nach schneereichen Wintern auf den Wiesen des Volksparks manchmal wieder Wasser sammelte – kleine Pfützen und Tümpel, als wolle sich der verschwundene See kurz zurückmelden.

Tatsächlich erinnert die Landschaft bis heute an ihre Vergangenheit. Der gesamte Grünzug vom Rudolph-Wilde-Park über den Fennsee bis zum Volkspark Wilmersdorf folgt jener alten sumpfigen Niederung, die einst von Wasserläufen und Seen geprägt war. Berlin hat diese Landschaft nicht ausgelöscht – nur überformt. Wer aufmerksam durch Wilmersdorf geht, entdeckt überall Spuren dieser Geschichte. Die Wilhelmsaue erinnert noch immer an das alte Dorf. Das Schoeler-Schlösschen erzählt vom ländlichen Wilmersdorf des 18. Jahrhunderts. Straßennamen wie Blissestraße oder Mehltitzstraße verweisen auf die Millionenbauern der Gründerzeit. Und mitten im Volkspark liegt, unsichtbar unter Rasen und Sportplätzen, der alte See.

Das gehört doch zum Faszinierenden an Berlin: Die Stadt verschwindet nie ganz. Unter Asphalt und Häusern liegen frühere Landschaften verborgen. Manchmal reicht ein Spaziergang, um ihnen wieder näherzukommen. Und vielleicht hört man mit etwas Fantasie an einem Sommerabend noch ein fernes Echo vom alten Tanzpalast am See. „Karlineken, wat meenste ... morjen jehn wa bei Schramm, een danzen?“ ■

Unsere Superheld_innen für:

- deinen Haushalt
- dein Büro
- Treppenhäuser
- Menschen mit Pflegegrad



still
hetero-
friendly

☎ 030 28688440

🌐 queere-haushaltshilfe.berlin

📷 [queere.haushaltshilfe](https://www.instagram.com/queere.haushaltshilfe)



Queere
Haushaltshilfe



FRÜHSTÜCK, KUCHEN, GEBÄCK & TORTENTRÄUME

Ob im gemütlichen Café oder auf unserer sonnigen Terrasse – bei uns erwarten dich Frühstück, hausgemachter Kuchen und frisches Gebäck. Für besondere Anlässe gestalten wir außerdem individuelle Wunsch-torten, von der Geburtstagstorte bis zur Hochzeitstorte.



Cafe Eulinchen
Bayerische Straße 12
10707 Berlin

Öffnungszeiten:

Di. – Fr. 9 – 17, Sa. 9 – 16, So. 9 – 13
Montag Ruhetag



www.cafe-eulinchen.de





Hummer mit Hausverbot

Eine Kolumne von Bernd Oertwig



Die Sonne steht über dem Hinterhof wie eine gutgelaunte Pförtnerin. Nicht aufdringlich, eher: „Na, ick wär dann mal da.“ Eine leichte Brise schiebt sich durchs angekippte Fenster und spielt mit der Gardine, die aussieht wie ein erschöpfter Geist aus einer Drittklassoperette.

Jakob liegt im Bett und denkt angestrengt an nichts. Er streckt sich. Er dehnt sich. Er springt in der Fantasie durch sonnige Parks, trinkt Kaffee mit freundlichen Ladies und führt bedeutungslose Gespräche über Sardinien. Ein guter Morgen. Wenn die Beerdigung nachher nicht wäre.

„Last Call, Onkel Erwin“, murmelt er zur Zimmerdecke.

Jakob zieht sich langsam an. Schwarz natürlich. Zumindest das, was in seinem Schrank am ehesten an Schwarz erinnert. Die Hose hat einen traurigen Auberginenton, und das Hemd wirkt, als wäre es von einem depressiven Zauberer geerbt worden.

Im Badezimmer mustert er sich im Spiegel.

„Du siehst aus wie ein Feuilletonist auf Entzug.“

Das Telefon vibriert. Mila. Natürlich Mila.

Mila trägt ihre Haare raschelkurz, ihre Stiefel schwer und ihre Urteile leicht. Sie arbeitet als Restauratorin, flucht wie ein Lastwagenfahrer und kann Männer mit einem einzigen Blick in den emotionalen Vorruhestand schicken.

„Du pennst noch?“

„Ich meditiere.“

„Hör zu“, sagt sie. „Die Beerdigung heute wird unerquicklich.“

„Wegen der Trauer?“

„Nee. Wegen der Familie.“

Das versteht Jakob sofort.

Die Familie von Onkel Erwin besteht aus Menschen, die bei Erbschaften plötzlich religiös werden. Sie glauben fest an Wunder und fremdes Geld. Der Friedhof liegt still unter den Bäumen. Nur die Krähen wirken, als erwarteten sie ein Buffet. Vor der Kapelle lehnt Cousin Ronald am Gestein. Ronald hat den Körper eines schlecht gelaunten Kühlschranks und trägt einen Bart wie ein angeklebtes Hamsterfell.

„Na“, sagt Ronald und drückt Jakob die Hand mit der Zärtlichkeit eines Schraubstocks, „auch gekommen.“

„Gehört sich doch wohl.“

Ronald schnaubt. „Mal sehen, wat sich nachher noch alles gehört.“

Das Erbe schleicht wie ein unangenehmer Geruch durch die Trauerplaudereien. Neben Ronald steht seine Frau Mandy, deren Lippen aussehen, als hätten zwei Bratwürste geheiratet. Sie lächelt ohne jede Beteiligung des Gesichts.

„Erwin wollte ja immer Gerechtigkeit“, säuselt sie.

„Dann wird er heute schwer enttäuscht“, meint Mila, die hinter Jakob auftaucht und sich eine Zigarette hinters Ohr klemmt. Mila trägt einen dunkelgrünen Herrenanzug mit goldenen Knöpfen. Wie ein Admiral auf Wochenendurlaub. Zehnmal besser als alle anderen zusammen.

Die Zeremonie beginnt unerquicklich und nimmt Fahrt auf. Der Pfarrer spricht über „ein erfülltes Leben“, obwohl jeder weiß, dass Onkel Erwin dreißig Jahre lang Pfandbons gefälscht hat und einmal Hausverbot im KaDeWe bekam. Hummer in der Aktentasche geht auch gar nicht.

Nach der Rede räuspert sich Ronald bedeutungsvoll.

„Dann sollten wir vielleicht mal über die Wohnung sprechen.“

Mila zieht eine Augenbraue hoch.

„Wie rührend. Der Tote ist kaum kalt und ihr fangt schon an wie Hyänen mit Bausparvertrag.“

„Du musst hier nicht frech werden“, sagt Mandy.

„Doch“, sagt Mila ruhig. „Muss ich.“

Ronald verschränkt die Arme. „Erwin hat mir schon vor Jahren versprochen, dass ich die Wohnung kriege.“

„Ach?“ Mila greift in ihre Manteltasche. „Komisch.“

Sie zieht einen zerknitterten Umschlag hervor.

„Wat’n dit?“, fragt Ronald misstrauisch.

„Dit“, sagt Mila und lächelt zum ersten Mal, „ist Erwins Testament. Ganz frisch.“

Stille. Sogar die Krähen scheinen kurz interessiert.

Ronald wird blass. Mandy sieht nach Krawall aus.

Mila liest vor:

„Meine Wohnung geht an Mila. Erstens, weil sie die Einzige ist, die mir gelegentlich Suppe gekocht hat. Zweitens, weil Ronald mir meinen Akkuschrauber nie zurückgegeben hat.“

Jakob tarnt sein Lachen mit einem Huster.

Ronald japst: „Dit kann ja jeder schreiben!“

„Nee“, sagt Mila trocken. „Erwin nicht mehr.“

Der Pfarrer verschluckt sich hörbar. Und dann geschieht etwas Wunderbares. Mandy dreht sich langsam zu ihrem Mann.

„Moment mal“, sagt sie. „Du hast wirklich seinen Akkuschrauber geklaut?“

„Dit war geliehen!“

„Seit sieben Jahren?“

„Ick wollt ihn zurückbringen!“

„Ronald“, sagt Mandy mit einer Ruhe, die bereits nach Scheidungsanwalt riecht, „du bist so peinlich.“

Und stöckelt davon.

Einfach so.

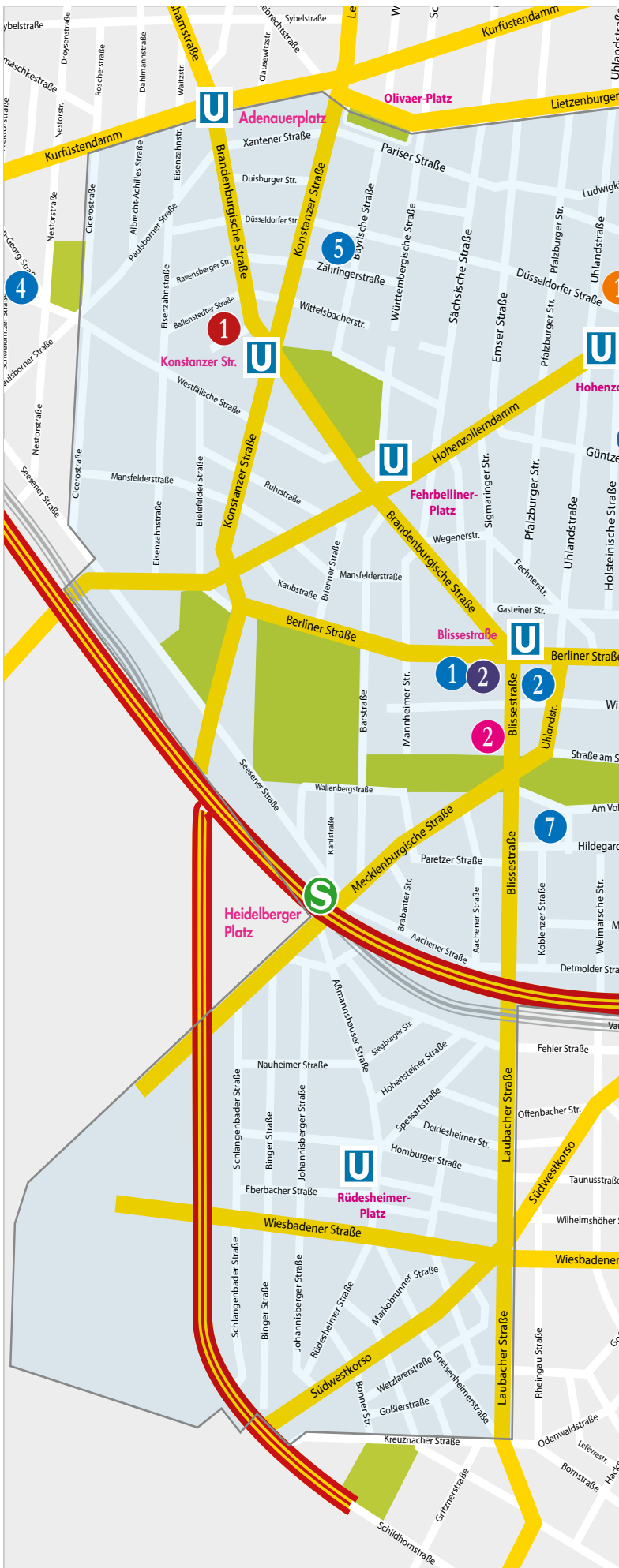
Mitten über den Friedhof. Auf hohen Absätzen. Ronald sieht ihr nach wie ein ausgesetztes Hündchen. Fehlt noch, dass er winselt. Mila steckt das Testament weg und zündet sich seelenruhig eine Zigarette an.

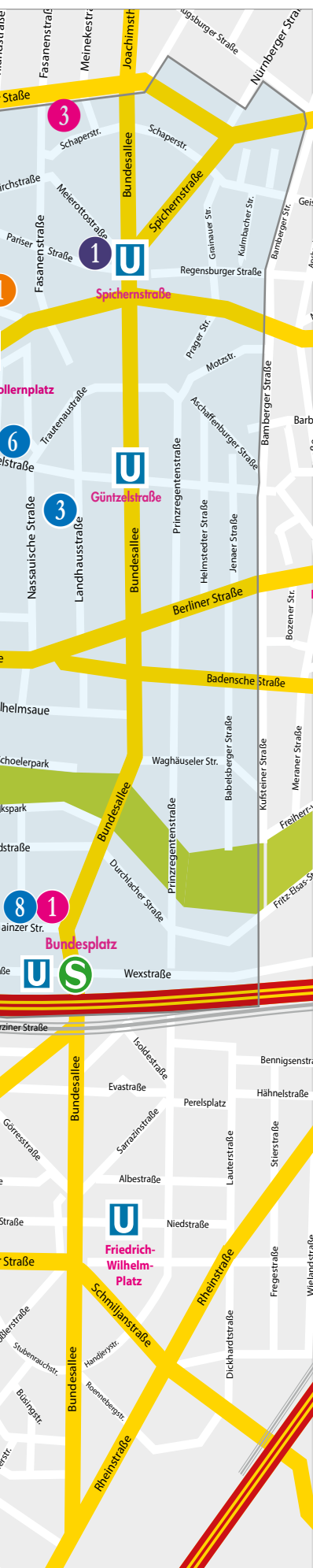
„Na siehste“, sagt sie zu Jakob. „Man muss das Leben nur lange genug beobachten. Irgendwann machen sich die Idioten von alleine kaputt.“

Die Sonne scheint noch immer freundlich über den Friedhof.

Und ehrlich gesagt:

Für eine Beerdigung ist es ein erstaunlich guter Morgen. ■





Fit, Schön, Gesund

1 Kraft der Mitte

Pariser Str. 6, 10719 Berlin

2 Ballettstudio Marlen

Berliner Str. 120, 10713 Berlin

Handel, Handwerk, Dienstleistung

1 Smartphone Schulungen Ina Küller

Mainzer Str. 18, 10715 Berlin

2 Optiker Schäfers Söhne

Blissestraße 20 A, 10713 Berlin

3 bad und baden

Lietzenburgerstr. 65, 10719 Berlin

Bekleidung, Schuhe, Schmuck

1 LOCKWOOD

Düsseldorfer Str. 2, 10719 Berlin

Lebensmittel, Feinkost, Restaurant

1 Tegernseer Tönnchen

Berliner Str. 118, 10713 Berlin

2 Lakritz! Schwarzes Gold

Uhlandstraße 98, 10715 Berlin

3 Hotel Carolinenhof

Landhausstraße 10, 10717 Berlin

4 BioBackHaus

Westfälische Str. 44, 10709 Berlin

5 Cafe Eulinchen

Bayerische Straße 12, 10707 Berlin

6 Munay Coffee

Güntzelstr. 22, 10717 Berlin

7 Restaurant Berliner Hof

Hildegardstr. 14, 10715 Berlin

8 Restaurant Patrice

Mainzer Str. 17, 10715 Berlin

Dies & Das / Veranstaltung

1 Seniorenvertretung im Ev.Campus Daniel - Joachim Jetschmann

Brandenburgische Str. 51, 10707

AUS DEM NACHBARKIEZ

Gebrüder Berger

Bismarckstr. 72, 10627 Berlin

PinguinDruck

Marienburger Str. 16, 10405 Berlin

Clara Kaesdorf

Belzigerstr. 29, 10823 Berlin

René George Klaviere

Lychener Str. 5, 10437 Berlin

Kleiderstiftung-zweimalgut Berlin

Kantstr. 93, 10627 Berlin

Queere Haushaltshilfe

Belforter Str. 18, 10405 Berlin

Veranstungstipps

Juni bis Juli 2026

11.06.2026 20:00 Stefanie Simon – musikalischer Abend

Restaurant Berliner Hof Hildegardstraße 14, 10715 Berlin restaurant-berliner-hof.de
 info@restaurant-berliner-hof.de 030 85072860

11.06.2026 19:00 Ephraim Kishon – Intime Geständnisse

Theater Coupé Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin theater-coupe.de
 karten@dtfb.de 0176 65199566

12.06.2026 10:30 Wir setzen Zeichen – Wann wird aus einer Spur ein Zeichen? (Eröffnung)

Kommunale Galerie Berlin Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin kommunalegalerie-berlin.de
 info@kommunalegalerie-berlin.de 030 902916704

12.06.2026 20:15 Ekkehard Wölk Jazz Quartett

Badenscher Hof Jazzclub Badensche Straße 29, 10715 Berlin badenscher-hof.de
 info@badenscher-hof.de 030 8610080

13.06.2026 13:00 Essen für alle auf Spendenbasis – achtsam kochen, Thema Bella Italia mit Pasta und sommerlichen Vorspeisen

Lindenkirche / Gemeindehaus Johannisberger Straße 15A, 14197 Berlin lindenkirche.de
 kontakt@lindenkirche.de 030 89724690

13.06.2026 20:00 Premiere: Ein Schlag, ein Schrei und schon war es vorbei – Die Mitmach-Krimi-Show

Zimmertheater Steglitz Bornstraße 17, 12163 Berlin zimmertheater-steglitz.de
 info@zimmertheater-steglitz.de 030 25058078

14.06.2026 11:00 Sonntagsmatinee: Der lange Kerl aus Königs Wusterhausen

Theater unterm Turm Düsseldorf Straße 2, 10719 Berlin theaterunterturm.com
 info@theaterunterturm.de 030 62939511

14.06.2026 18:00 Musiksalon Friedenau – Violine und Klavier

Gemeindehaus Zum Guten Hirten Bundesallee 76A, 12161 Berlin zgh-friedenau.de
 zgh@zgh-friedenau.de 030 8511138

15.06.2026 19:30 Rio Reiser: Der Traum ist aus, aber ...

Renaissance-Theater Knesebeckstraße 100, 10623 Berlin renaissance-theater.de
 kasse@renaissance-theater.de 030 3159730

15.06.2026 20:00 The Happy Disharmonists – 40 Jahre!

BAR JEDER VERNUNFT Schaperstraße 24, 10719 Berlin bar-jeder-vernunft.de
 tickets@bar-jeder-vernunft.de 030 8831582

16.06.2026 10:30 Karl zieh' den Rock aus!

Theater JARO Schlangenbader Straße 30, 14197 Berlin theater-jaro.de
 mail@theater-jaro.de 030 3410442

19.06.2026 20:00 Klaus Hoffmann – Ich bin

BAR JEDER VERNUNFT Schaperstraße 24, 10719 Berlin bar-jeder-vernunft.de
 tickets@bar-jeder-vernunft.de 030 8831582

20.06.2026 11:00 Berliner Bahngeheimnisse – Vortrag von Jan Gypfel

Eva-Lichtspiele Blissestraße 18, 10713 Berlin eva-lichtspiele.de
 info@eva-lichtspiele.de 030 92255305

21.06.2026 ab 16:00 Fête de la Musique – Konzerte und Open-Air-Musik in Wilmersdorf

verschiedene Spielorte in Wilmersdorf Wilmersdorf, Berlin fete-berlin.de
 info@fetedelamusique.de

27.06.2026 ab 13:00 Kulturvolk-Sommerfest 2026

Kulturvolk / Freie Volksbühne Berlin e. V. Ruhrstraße 6, 10709 Berlin kulturvolk.de
 service@kulturvolk.de 030 86009351

29.06.2026 17:30 Lampenfieber (1959/60) – Filmklassiker

Cosima-Filmtheater Sieglindestraße 10, 12159 Berlin cosima-filmtheater.de
 info@eva-lichtspiele.de 030 66702828

10.07.2026 20:00 Im Café Europa

Kleines Theater am Südwestkorso Südwestkorso 64, 12161 Berlin kleines-theater.de
 info@kleines-theater.de 030 8212021

20.07.2026 16:30–17:30 Erzählzeit in der Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek

Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek Brandenburgische Straße 2, 10713 Berlin wir-bieten-vielfalt-einen-ort.de
 stadtbibliothek@charlottenburg-wilmersdorf.de 030 902915900

01.08.2026 20:00 Evergreens mit Bert Beel

Restaurant Berliner Hof Hildegardstraße 14, 10715 Berlin restaurant-berliner-hof.de
 info@restaurant-berliner-hof.de 030 85072860



Die wahre Kunst der französischen Küche liegt nicht im Prunk, sondern im Geschmack. In frischen Produkten, sorgfältiger Zubereitung und der Liebe zum Detail. Freuen Sie sich auf wöchentlich wechselnde Bistro-Kreationen am Mittag und täglich neue Genussmomente am Abend. Patrice – französisch genießen.

Restaurant Patrice

Mainzer Str. 17 · 10715 Berlin

Telefon: 030 8631 48 48

patrice-restaurant.com



Öffnungszeiten

Montag bis Freitag: 12 Uhr – Die Küche schließt 22 Uhr

Samstag: 17 Uhr – Die Küche schließt 23 Uhr

Sonntag ist Ruhetag



Die **NEUE Yamaha B-Serie** ist da!
Jetzt exklusiv bei uns ausprobieren.

René George. Klaviere

Ihr **Pianohaus in Berlin** für
Klaviere, Flügel und Digital Pianos von Yamaha



Lychener Str. 5, 10437 Berlin Prenzlauer Berg
(030) 44 04 35 14 | info@george-klaviere.de



LEBEN IM KIEZ



Permanent vernetzt, selten verbunden

Viele Menschen fühlen sich emotional zunehmend von ihrem Umfeld entkoppelt. Woran liegt das? Eine Spurensuche.

Text: Sarah Gärtner

Als mein Grossmueti, wie ich meine Oma auf Schweizerdeutsch stets nannte, im Januar starb, hatte ihr Tod sich schon länger angekündigt. Ich hatte bereits im Dezember nach unserer letzten Begegnung angefangen, ein Gedankenbüchlein an sie zu führen. In dieses Büchlein notierte ich mir alles, was mir begegnete und mich an sie erinnerte, um mit dieser dem Leben entgleitenden Frau, mit der ich jahrzehntelang einen literarischen Austausch von rhetorischer Schärfe und großer gedanklicher Klarheit gepflegt hatte, irgendwie verbunden zu bleiben. Denn das war es, was ich zeitlebens gefühlt hatte: Eine tiefe Verbundenheit zwischen uns.

Nachdem mich die Nachricht ihres Todes erreicht hatte, schlug ich dieses Gedankenbüchlein auf und schrieb sinngemäß hinein, dass es mir leichter falle, sie gehen zu lassen, als einen angemessenen Umgang mit den Zurückgelassenen zu finden. Davor hatten wir einander im Familienverbund Beileidsbekundungen geschickt. Unablässig träufelten neue Fotos und Erinnerungen in den Familienchat. Unter den ganzen aufploppenden Nachrichten lag eine merkwürdig raumfordernde Stille. Ich traute mich nicht, meine Mutter anzurufen. Ich wollte mich zurückhalten, in ihrer Trauer nicht auf sie eindringen. Gleichzeitig hatte ich das Bedürfnis, da zu sein, Anteil zu nehmen. Schließlich bot ich, ebenfalls per Textnachricht, meine Hilfe an und bekam die Antwort, dass ich meine Anwesenheit nicht vonnöten sei, es sei alles schon „organisiert“.

Ich habe mich von ChatGPT getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum

In diesem Moment traf es mich mit unerwarteter Wucht: Dieses Gefühl, im Austausch und gleichzeitig völlig entkoppelt zu sein. Keine Frage, ich hätte bei Bedarf auch organisatorische Aufgaben übernommen, aber in erster Linie wollte ich mich in der gemeinsamen Trauer um einen geliebten Menschen mit meiner Familie verbinden. Ein Trauerfall ist natürlich keine alltägliche Situation. Seine Mutter verliert man nur einmal, darauf bereitet

einen niemand vor. Und dennoch hat mich erschreckt, wie unbeholfen wir in diesem Moment alle miteinander umgegangen sind. Wie sehr wir ringen mussten um diese Verbundenheit, die man seiner Familie, seinem Freundeskreis doch gerne zuschreiben möchte.

Ich lag in dieser Nacht noch lange wach und hatte viele Fragen. Einige davon beantwortete mir schließlich ChatGPT, und ich gebe zu: Ich habe mich von einem Algorithmus getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum. Das verstörte mich, obwohl ich es ja selbst gewesen war, die ihn um Rat gebeten hatte. Weil er abrufbar war, nachts um drei, mit stoischer Geduld für all die quer sitzende Gefühle und meine Angst, mich anderen damit zuzumuten. Angezählt schaute ich in den darauffolgenden Wochen auf das Thema Verbundenheit, und mir begegneten lauter weitere Momente, die mich hellhörig werden ließen.

Unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt

Im Februar stellte ich einer Gruppe von Drehbuchautor:innen einen Filmstoff zum Thema „Einsamkeit im Alter“ vor und sprach über meine Beobachtung, dass ältere Menschen in Berlin zunehmend aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung kippen. Bestenfalls erkennen wir die betagte Nachbarin vielleicht noch im Treppenhaus, und an guten Tagen fällt uns sogar ihr Name ein. Was ich hingegen nicht wusste: Dass Frau B. aus dem 3. OG oft tagelang im Dunkeln sitzt, weil sie Strom sparen muss, und dass sie immer einen Teller Kuchen im Kühlschrank stehen hat, falls jemand sie besuchen kommt. Wenn sie Glück habe, werde sie im Treppenhaus höflich begrüßt, erzählte sie mir auf Nachfrage, als ich anfang, mich mit dem Thema für mein Drehbuch auseinanderzusetzen. Oft werde sie aber gar nicht erst wahrgenommen, weil die Nachbarn ja grundsätzlich immer mit „einem Handy im Gesicht“ unterwegs seien: „Wir sind unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt.“

Jetzt kann man natürlich sagen: Die Großstadt war schon immer anonym, und alte Menschen nehmen nun einmal weniger am Leben teil als junge, das ist doch nicht neu. Allerdings: Als wir nach dem Pitch aufgefordert waren, ins Gespräch zu kommen, sprach mich zu meiner Überraschung nicht etwa die ältere Autorenschaft an, von der ich mir eigentlich Resonanz versprochen hatte, sondern ein junger Mann um die zwanzig: „Ich fühle deinen Stoff total. Dieses Gefühl der Entkoppelung. Ich kenne das sehr gut.“ Er erzählte mir von seiner eigenen Einsamkeit: „Manchmal habe ich das Gefühl: Je mehr wir uns vernetzen, desto weniger verbunden sind wir.“ Da war es wieder, dieses Schlagwort, und ich dachte: Das zieht sich ja durch alle Generationen! Wo ich hinschaue, wird der Wunsch nach Verbundenheit geäußert, bei gleichzeitigem Eingeständnis, dass echte Nähe Mangelware sei. Aber woran liegt es, dass wir scheinbar nicht mehr zueinander durchdringen?

Einsamkeit entsteht nicht nur aus Isolation, sondern auch aus permanenter sozialer Aktivierung

Dass Großstädte, allen voran Berlin mit seiner kurzen Aufmerksamkeitsspanne und seinem rempelig-pragmatischen Hang zum schnellen Aussortieren, einem den komplexen menschlichen Annäherungsprozess verdammt schwer machen können, unterschreiben mir sowohl Zugezogene als auch Biobertliner:innen. Der junge Drehbuchautor sagte mir im weiteren Gespräch, die Einsamkeit seiner Generation entstehe nicht aus Isolation,

sondern aus permanenter sozialer Aktivierung. Aus dem Gefühl, dauernd erreichbar zu sein, ohne irgendwo wirklich anzukommen. Die Terminkalender sind voll, die Bereitschaft, in kürzester Zeit intimste Details auszutauschen, hoch, die emotionale Verbindlichkeit hingegen niedrig. Verletzlichkeit wird zwar ständig verhandelt, aber erstaunlich selten wirklich ausgehalten. Seine Beschreibung weckte bei mir vertraute Assoziationen: Als kosmopolitisch geprägter Mensch, der im jungen Erwachsenenalter die Heimat verlassen und in der Großstadt sein Glück gesucht hat, war mir die Berliner Gangart damals schon sehr ähnlich vorgekommen. Die Notwendigkeit einer kuratierten digitalen Parallelexistenz fiel vor zwanzig Jahren zwar noch weg, aber der Kampf um ein Plätzchen an der Sonne fühlte sich nicht weniger performativ an. Mittlerweile bin ich ein solide verwurzelter Baum in Wilmersdorfer Erde, das gegenseitige Scannen auf Anschlussfähigkeit tobt munter weiter; Business as usual. Und dennoch verschiebt sich gefühlt gerade etwas.

Ist es die als höfliche Zurückhaltung getarnte Gleichförmigkeit KI-generierter Kommunikation, an der wir neuerdings abrutschen?

Unlängst habe ich auf LinkedIn einen Thread verfolgt, worin eine Autorin sich über den glattgebügelten Umgangston in ihrem Arbeitsumfeld beklagte. Sie sehnte sich nach echten Gesprächen, schrieb sie, die zunehmend generischen Formulierungen in ihrer Branche berührten sie nicht, so komme doch keine Verbindung zustande. In den Kommentaren wurde der Autorin attestiert, den Text mit KI generiert zu haben, das sei an dessen Strukturierung klar erkennbar. Sie gab es zu. Das fand ich faszinierend und gleichzeitig erschreckend einleuchtend: Dass es schwer ist, der essayistischen Effizienz von KI-Formulierungen, an die wir uns alle gewöhnt haben, eine valide Ersatzsprache entgegenzusetzen. Ist es also diese als höfliche Zurückhaltung getarnte austauschbare Gleichförmigkeit, die in unseren Sprachgebrauch Einzug gehalten hat, an der wir neuerdings abrutschen? Ich habe, als mein Grossmueti starb, ChatGPT um Rat gefragt, wie ich mich im Familiengefüge verhalten solle, weil ich Angst hatte, mich zuzumuten. Mir wurde zu einem Kommunikationsstil geraten, der zwar den respektvollen Austausch gefördert, aber echte Nähe eher verhindert hat, denn: Wo keine Reibung, da keine Wärme.

Wenn wir von KI in Sekundenbruchteilen einmal über den deeskalierenden Analysekamm geschoren werden können, dann spielt es irgendwann keine Rolle mehr, ob wir einsam sind qua Isolation oder qua permanenter sozialer Aktivierung. Und das sage ich, die sich bekanntlich nachts um drei bei ChatGPT ausheult. Entsprechend kann ich jetzt auch nicht mit einer pfannenfertigen Konklusion um die Ecke gebogen kommen, wie dem allem zu begegnen sei. ■

Vielleicht kommen wir ins Gespräch – mit unseren eigenen Worten.
Ich freue mich auf Ihre Nachricht
an s.gaertner@meinviertel.berlin

Ihre Sarah Gärtner





**Mach es dir Schön!
Weil es mehr als nur ein
Bad ist.**

Lietzenburger Straße 65 • 10719 Berlin

Ballettstudio
Inh. Sabine Neske-Krüger



Unsere Kurse:

- Ein Kindheitstraum wird wahr!
- Ballett – Jazz – Steptanz
- Allgemeine Gymnastik „Reha Fit“ mit Musik

Unsere Studios mit Aufzug! Berliner Str. 120 (Wilmerdorf)
Priesterweg 4 (Schöneberg)

Fit bleiben bis ins hohe Alter
Tanzen hält körperlich und geistig jung, macht fit und viel Spaß in der Gemeinschaft!

Vereinbaren Sie Ihren Termin für eine individuelle Beratung:
☎ 030 - 897 39 976 oder
✉ info@ballettstudio-marlen.de

www.ballettstudio-marlen.de

CLARA KAESDORF



Aus unseren selbst entworfenen Stoffmustern nähen wir im Schöneberger Laden unsere Modelinie in Größe 34-52

Boutique-Atelier
Belziger Str. 29
10823 Berlin
Akazienkiez

Instagram
@clara_kaesdorf
www.clara-kaesdorf.com

Kraft der Mitte
Alexandra Hupp
TCM Körpertherapeutin
Dipl. Ernährungsberaterin (TCM)
Tuina, Ernährungsberatung TCM
Shiatsu, Atemtherapie
Qigong- und MBSR Achtsamkeitskurse
Pariser Str. 6 - 10719 Berlin
+49 176 647 29 608
www.kraftdermitte.com

In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf



Eine Kolumne von Wladimir Kaminer

Der merkwürdige Geruch von Cannabis, Döner und Curry legt sich im Sommer über die Stadt. Und überall spielt die Musik. Berlin verwandelt sich in der warmen Jahreszeit in einen Spielplatz für Heranwachsende, einen Kletterwald für die pubertierende Jugend. Was machen die Schulklassen Europas, wenn die Schule für die Sommerferien schließt?

Richtig! Sie fahren nach Berlin und schlendern durch die Straßen auf der Suche nach Spaß. Die heutige Jugend von Welt informiert sich nicht durch die konventionelle Presse, liest keine Zeitungen und kauft sich keine Reiseführer. Das kenne ich von meinen Kindern, egal ob es um Sport, Politik oder Urlaub geht, sie misstrauen den Erwachsenen und wollen die Meinung der Gleichaltrigen hören, sie informieren sich in Gruppenchats, auf Twitter und Instagram. Dort haben sie wahrscheinlich gelesen, Berlin sei die Partyhauptstadt Europas. Hier spielen jeden Abend und in jeder Kneipe ein Dutzend „Hunderttausende“ und ein paar „Millionen“. (Die Musiker werden heute nicht nach verkauften Platten, sondern nach der Anzahl der Klicks bewertet.)

Und Berlin muss gar nichts dafür tun, um seinen Ruf als Partystadt zu verteidigen, denn die Feierei entsteht automatisch dort, wo die Schulklassen, Spaßtouristen und Streetrapper aufeinandertreffen. Sie müssen nicht zur Arbeit, sie sind von den alltäglichen Sorgen im Urlaub befreit, also feiern sie überall, wo sie sind. Zum Glück ist Berlin flächenmäßig die größte Stadt Europas, hier können riesige Events un bemerkt stattfinden und wieder verschwinden, als hätte es sie nie gegeben.

Man muss an dem Spaßprogramm der Hauptstadt nicht teilnehmen, wenn man keine Lust auf Party hat. An einem Tag

können hier die Loveparade Rave the Planet, ein Dutzend Konzerte und Demos stattfinden, man kriegt nichts mit, wenn man nicht will. Eine Viertel Million Raver zogen im Sommer durch die Stadt, ich habe keinen einzigen gesehen. Am gleichen Tag fand auch ein KISS-Konzert in der Halle am Mauerpark statt, direkt vor meinem Haus, Depeche Mode spielte im Olympiastadion und der Rapper Cro rappte in Wuhlheide. Nichts davon habe ich mitbekommen, keinen einzigen Raver gesehen bzw. gerochen.

Vor dem Späti an der Ecke saßen merkwürdig angemalte Rentner in gestickten Lederjacken trotz großer Hitze, das könnten die KISS-Fans sein, die Band ist nach meiner Berechnung ungefähr so jung wie Heino. Mein Sohn sagte mir jedoch, die Rentner in Lederjacken würden schon seit Jahren vor diesem Späti sitzen und hätten mit dem Konzert nichts zu tun.

Jedes Mal, wenn ich von meinen Reisen nach Berlin zurückkomme, staune ich nicht schlecht, wie schnell sich die Landschaft ändert, „eine Stadt in Bewegung“ heißt hier in erster Linie, dass alle Menschen wie Touristen aussehen, sie tragen Rucksäcke, Koffer oder sie sind auf Fahrradtour, sie bleiben länger an den Kreuzungen stehen, als wüssten sie nicht, wo sie eigentlich hinwollen, fragen aber nie nach dem Weg. Andere werden mit großen Reisebussen hierhergefahren und quasi direkt vor meiner Haustür abgesetzt. Sie gehen in Gruppen durch den Mauerpark, spazieren und starren dort andere Touristen an, von denen sie glauben, es seien echte Berliner. Mich starren sie ebenfalls an, als wäre ich ein seltener Vogel, eine blaue Ente. Vielleicht haben sie meine Bücher gelesen, vielleicht ist es nur Paranoia. Überall in der Stadt höre ich die russische Sprache.

Entweder sind es Geflüchtete aus der Ostukraine, die sich in ihrer Freizeit nicht verpflichtet fühlen, Ukrainisch zu sprechen, oder Russen, die zwar hier nicht offiziell als „geflüchtet“ anerkannt werden, aber aus ihrer Heimat wegmussten. Hunderttausende sollen sich inzwischen in Deutschland aufhalten, sie benehmen sich diskret, wollen nicht auffallen, immerhin führt ihre Heimat, nach Behauptung des dortigen Regimes, „einen Krieg gegen Europa“.

Doch dafür ist Berlin bekannt, hier fällt niemand auf. Man kann allein auf unserer Straße die ganze Welt kennenlernen: Vietnamesen, Mongolen, Türken, Kroaten, Syrer, Amerikaner, Schwaben ...

Hier prallen Kulturen und Lebensarten aufeinander, die sonst Tausende Kilometer voneinander entfernt sind. Menschen lernen sich kennen, neue Bündnisse entstehen, die Vertreter verschiedener Völker kommen miteinander ins Gespräch. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Wladimir Kaminer

Privat ein Russe, beruflich ein deutscher Schriftsteller, ist er die meiste Zeit unterwegs mit Lesungen und Vorträgen. Er lebt seit 1990 in Prenzlauer Berg.

www.wladimirkaminer.de





Mythos Marilyn Monroe

Anlässlich ihres 100. Geburtstages am 1. Juni 2026 ist ihr Style aktueller denn je. Deshalb experimentierte ich zusammen mit der Sängerin und Schauspielerin Katharine Mehrling an diesem Look, die übrigens am selben Tag Geburtstag hat wie das Original, allerdings nur halb so alt wird.



Feminin, sexy, verführerisch, glamourös

Diese Beauty-Attribute wünschen sich sicherlich viele Frauen. Hier mein Rat als Stylist und Visagist: Schminken Sie sich einen hellen Porzellan-Teint. Das geht am besten mit einem Creme-Make-up, zum Beispiel Ultra Foundation. Auch die Augenlider sollten hell grundiert werden. Also keine Smokey Eyes sondern Pastell-Lid-schatten. Dazu einen dunklen Lidstrich, der über den äußeren Augenwinkel hinaus gezogen werden sollte. Wichtig: danach eine Long Lasting Mascara in Black, die dem Augenaufschlag genügend Dramatik verleiht. Ein Muss für das Marilyn-Experiment sind die platinblonden Haare. Entweder gefärbt oder mit hellen Strähnen. Manchmal reicht dafür auch eine Perücke. Dazu die Diva: Jede Frau sollte in ihrem Leben einmal blond gewesen sein, um zu sehen, wie Männer auf Blondinen reagieren.

Roter Mund macht schmale Taille.

Marilyn hatte immer einen kräftig roten Lippenstift, denn der lenkt von etwaigen Hüftpölsterchen ab. Dafür kreierte die Firma Revlon damals das *Bachelor Red*. Der Stift ist bei mir im Lippenstiftmuseum zu besichtigen.

Der Clou war jedoch ihr Schönheitsfleck. Dazu etwas Historie zu dieser erotischen Sprache, die bereits im Rokoko von den Damen am französischen Hofe praktiziert wurde: Am Auge platziert, bedeutet er „frau flirtet gern“, am Mund „frau küsst gern“, am Dekolleté „frau ist für mehr bereit“. Na, bitte. ■



WEITERE INFORMATIONEN

René Koch / Lippenstiftmuseum

Helmstedter Straße 16 | 10717 Berlin

Besuche nur mit Terminvereinbarung

www.lippenstiftmuseum.de

www.kleiderstiftung.de



Haste mal 'ne Marke?

Sie haben schöne Bekleidung, Schuhe, Gürtel, Taschen, Modeschmuck oder andere Accessoires? Es wäre wirklich zu schade, diese in einem Altkleidercontainer zu entsorgen? Wir freuen uns sehr darauf!

In unseren Charity Shops nehmen wir Ihre Spenden an:

Zweimal schön · Danziger Straße 22 · 10435 Prenzl. Berg
MO-SA 11⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Brunnenstraße 12 · 10119 Mitte
MO-SA 10⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Kantstraße 93 · 10627 Charlottenburg
MO-SA 10⁰⁰-19³⁰ Uhr

CharityLab · Am Studio 16 · 12489 Adlershof
24/7 · Falls geschlossen, stehen zwei Sammelbehälter
an der Stirnseite des Gebäudes zur Verfügung

Oder gegen einen kleinen Versandkostenbeitrag online:
www.kleiderstiftung.de/kleidung-spenden

Wissen Sie, dass es eine **SENIORENVERTRETUNG** in Charlottenburg-Wilmersdorf gibt?

**Wer unter altersbedingten Schwierigkeiten leidet,
hat Anspruch auf finanzielle Altenhilfe!**

Joachim Jetschmann & Consuela Brosda-Rambichler
sind jeden 1. Mittwoch im Monat von 14 bis 15 Uhr im
Ev. Campus Daniel, Brandenburgische Str. 51, 10707 Berlin,
direkt am U-Bhf. Konstanzer Straße, für Sie da.



Ina Küller digital

Smartphone-Schulung für Seniorinnen/Senioren

– Nähe Bundesplatz –



- **Einzelschulungen für Einsteiger/Fortgeschrittene**
- **Alltagsanwendungen:**
Telefon, WhatsApp,
Internet-Bestellungen,
Bankgeschäfte,
KI-Nutzung
- **Kaufberatung – Einführung**

030-347 81 025 · kueller@gmx.de
www.ikueller-digital.de

Alle Gerätetypen

KÜCHENANEKNOTE

Pauschalreise ins Regionale

Ein Reisebericht



Von Andreas Langholz

Es war noch kühl, als Emely Friedrich in Beelitz zur Spargelkönigin gekürt wurde.

Doch das leichte Dauerfrösteln zu den diversen Fototerminen (warum müssen die immer draußen stattfinden?) ließ sie sich nicht anmerken.

Da hat es der Spargel besser, denn sein Wohnort verfügt mittlerweile über eine Fußbodenheizung. Eine wendbare Folie mit schwarzer und silberner Seite reguliert darüber hinaus die Temperatur in seinem Wellnessbereich – auf dass er groß, stark und vor allem ertragreich werde!

Und schon setzen in Super- und anderen Märkten, an Stammtischen und in Selbsthilfegruppen die Debatten über den Spargelpreis ein. Menschen mit bayerischem Migrationshintergrund kennen das Phänomen. Allerdings geht es bei ihnen nicht um Spargel, sondern um den Preis einer Maß auf dem Oktoberfest.

Aber egal, dann kostet er eben. Schließlich ist Spargel das einzige Gemüse mit zeitlicher Begrenzung. Dieses alte Marketingkonzept ist aus Zeiten der Planwirtschaft als „gezielte Verknappung“ bekannt. Vielleicht liegt deswegen die Hauptstadt des Spargels in den neuen Bundesländern ...

Und dann geht es los: Kaum ist die Königin ernannt, rollen schon um sieben Uhr morgens die Reisebusse an wie eine Invasion pensionierter Feldherren. Auf den Windschutzscheiben kämpferische Parolen wie:

„Tagesfahrt Spargel satt“

„Nur noch 3 Plätze frei inklusive Schnitzel“

Ein älterer Herr liest die Preise laut vor wie Börsenkurse.

„Spargelcremesuppe: neunfuffzig!“

„Sauce Hollandaise extra: drei Euro!“

„Kleines Schnitzel: achtzehnfünfzig?!“

Betretenes Schweigen.

Das Schnitzel war nämlich früher Beilage gewesen. Jetzt ist es ein Luxusgut mit Petersilie. Manche Gäste fotografieren es erst einmal, bevor sie entscheiden, ob sie es sich leisten können. Neben dem Mann diskutiert ein Ehepaar über Inflation. Die Spargelkönigin von Beelitz versucht, die Situation positiv zu sehen. „Der Spargel bringt Menschen zusammen“, sagt sie bei der Saisonöffnung.

Ein Kind fragt seine Mutter: „Mama, warum sind die Leute hier so aufgeregt wegen Gemüse?“

Die Mutter denkt kurz nach. „Weil Spargel in Deutschland kein Gemüse ist“, sagt sie feierlich. „Spargel ist eine Jahreszeit.“

Euch, meine hochverehrte Leserschaft, möchte ich an dieser Stelle noch ein kleines Geheimnis verraten, welches mir wiederum Hans Haas, ehemaliger Küchenchef im *Tantris* in München anvertraute: „Warum soll ich ein Gemüse, was zu 90 Prozent aus Wasser besteht, im Wasser garen?“ Recht hat er. Wer will schon literweise Spargelsuppe mitproduzieren.

Hans Haas macht es so: Man nehme zärtlich geschälte Spargelstangen und wickle sie portionsweise in Backpapier. Natürlich darf eine amtliche Flocke Butter, etwas Salz und Zucker nicht fehlen. Wer mag, kann auch etwas Ingwer oder ein paar Streifen Bacon dazugeben. Kreativität erlaubt. Dann gut einpacken und im Ofen bei 180 Grad 20–30 Minuten garen. Man kann den Garpunkt auch testen, indem man versucht, ein Päckchen zu biegen. Zeigt es Flexibilität, möchte der Spargel serviert werden.

Ihr werdet überrascht sein, wie viel mehr Aroma da drin ist.

Guten Appetit und nicht vergessen: Nach St. Johanni fängt die Vorfriede wieder an.

Euer Andreas von colecomp




WEITERE INFORMATIONEN

colecomp

Am Kollwitzplatz

Prenzlauer Berg

Wörther Straße 39 | 10435 Berlin

www.colecomp.de

LESERBRIEFE

Wir lieben den Dialog mit euch! Schreibt uns Leserbriefe, wenn ihr etwas zu einer Ausgabe auf dem Herzen habt.

Bitte sendet uns eure Leserbriefe an:

redaktion@mein-kiez.de oder per Post:

mein/4, Schönhauser Allee 52, 10437 Berlin

Unser beliebter Autor Bernd Oertwig, dessen pointierte Beobachtungen und feiner Humor vielen Leserinnen und Lesern längst wohlvertraut sind, hat in den vergangenen Monaten eine schwere Zeit durchlebt: neue Herzklappe, Intensivstation, lange Krankenhausaufenthalte. Umso mehr freuen wir uns, dass er sich zurückgemeldet hat – mit genau jener Mischung aus Lakonie, Witz und Menschlichkeit, die seine Texte ausmacht. Und vor allem: dass er wieder bei uns an Bord ist. Diesen Brief hat er uns direkt aus dem Herzen geschickt.

Das Team von meinKiez

Verehrter Herr Verleger,
lieber Markus,

die Lage ist wie folgt: Wenn Du die Intensivstation im Herzzentrum am Virchow nicht kennengelernt hast, hast Du nichts erlebt im Leben. Da ist jede Sekunde eine Einzelgeschichte. Das schwöre ich Dir. Und operieren können die – sagenhaft. Allerdings bist Du anschließend hohl wie eine Bassgeige. Das muss Dir klar sein.

Hatte ich Dir erzählt. Meine Kardiologin hielt viel davon, mir eine neue Herzklappe zu verpassen.

Eine läppische halbe Stunde schnitzen sie an mir herum. Morgens um acht. Eingang über die Leiste. Seitdem habe ich direkt an meinem Familienschmuckstück den schwärzesten blauen Fleck aller Zeiten, handteller groß.

Durch diesen Eingang schiebt der Prof (Privatpatient über Zusatzversicherung, Du verstehst) den Katheter mit der schicken neuen Schweineherzklappe bis ins Herz hoch und lässt sie da geschickt an der richtigen Stelle fallen. Wozu haben wir's ihn lernen lassen.

Von allem ist mir nichts transparent. Schlaftraum nennt das der Anästhesist. Mir kommt's wie eine Ohnmacht vor.

Intensivstation, damit ich 'ne dünne Chance habe, aufzuwachen. Im Dreiviertelschlaf bekomme ich mit: Hektik an meinem Bett. Bevor ich die Frage überhaupt im Kopf formulieren kann, bin ich wieder weg. Stellt sich raus, ich hatte sehr lange sehr beängstigend geringen Blutdruck.

Als ich vier Stunden später wirklich wach bin, fragt mich irgendein Jungspund-Arzt, ob ich weiß, warum ich hier bin.

Hömma, Digga, ich weiß noch nicht mal, wo ich bin. Geschweige denn, warum!

Neben mir liegt ein Typ mit Tattoos von Hacken bis Nacken. Wenn der schläft, zofft er sich wie verrückt lautstark mit seiner Frau. Im Traum. Er schläft viel.

Dafür hört der andere gegenüber deutsche Schlager über Kopfhörer. Nur dass die Kopfhörer am Haken hängen und auf laut gestellt sind. Bin zufrieden mit meiner Problemlösung. Hörgeräte raus und Ende.

Jetzt liege ich wieder im Benjamin Franklin, dessen Kardiologen-Chef mich operiert hat. Man gönnt sich ja sonst nix. Keeses Kaffeerundfahrten durch Berlin in Sachen Herzklappe.

Über mir rauscht zum dritten Mal innerhalb einer Stunde der Rettungshubschrauber aus den Wolken. Ganz schön was los.

Eine junge Pflegerin serviert mein Abendessen. Ich will albern sein, frage nach Kaviar und Austern. Sie hat noch nie davon gehört. Und jetzt weiß ich auch nicht.

Wichtig für mich: Macht es sich gut, das Kläppchen?

Es macht jedenfalls Anzeichen. Dabei ist es gerade erst ein paar Tage in mir auf der Welt. Und schon spüre ich wesentlich Erleichterungen bei Abläufen, die mir vor einer Woche noch echte Schwierigkeiten gemacht haben. Luft, Luft, Luft.

Yippee-ki-yay, Schweineklappe.

Damit weißt Du, lieber Markus, wie's gerade um mich steht.

Alles okay soweit. Jetzt muss sich das komplette Herz-Lungensystem nur noch neu anpassen.

Soll mir nie wieder jemand erzählen, Herzklappe machen die zwischen Tagesschau und Wetterkarte und wenn, dann fummelt der Pförtner. Bullshit. Das Ganze macht kein bisschen Spaß.

Aber egal. Die Schweineklappe erledigt einen guten Job. Sie hält etwa fünfzehn Jahre. Dann brauche ich 'ne neue.

Und bei Dir so?

Herzlichst

Dein Autor

REGIONAL SCHÖN SCHNELL

Rundum gut beraten

Pinguin Druck steht für leidenschaftliche Druckprodukte „Made in Berlin“.

Als moderne Druckerei für Digital- und Offsetdruck an zwei Standorten produzieren wir kleine und große Auflagen in hoher Qualität.

Wir legen Wert auf persönliche Betreuung und beraten Sie vor Ort zu neuesten Produkten, Papieren und Veredelungstechniken. Unsere Experten setzen anspruchsvolle Druckprojekte gemeinsam mit Ihnen um und begleiten Sie auf dem Weg zum perfekten Produkt.

Besuchen Sie uns für umfassende Beratung und exzellenten Service in der Marienburg Straße 16 in 10405 Berlin!



Tel.: 030-44 32 40 50
E-Mail: service@pinguindruck.de
www.pinguindruck.de

... ein Buchtipp

Ein Liedtexter und seine Legenden

Kann denn Liebe Sünde sein, Ich brech' die Herzen der stolzesten Frau'n, Wir wollen niemals auseinandergeh'n ... Evergreens wie diese stammen aus der Feder von Bruno Balz, über den in den letzten Jahren einiges geschrieben wurde: Ein gebürtiger Berliner, der schnell zu den begehrtesten Liedtextern des jungen Tonfilms avancierte, der wegen Vergehens gegen den §175 mehrfach von den Nazis verhaftet wurde, nach Tagen der Folter noch im Gefängnis mit *Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n* sein wohl



bekanntestes Lied geschrieben hat, der bis Kriegsende im Deutschen Reich weiterarbeitete, der verfügte, dass nach seinem Tod zehn Jahre lang nicht über ihn gesprochen wird ... Die Sozialwissenschaftlerin Judith Kessler ist bei ihren Recherchen schnell über zahlreiche Ungereimtheiten in Balz' kolportierter Biografie gestolpert: Nebelkerzen, ausgeschmückte Anekdoten, Vermutungen, die ungeprüft zu Fakten gemacht wurden. Und so scheint Balz' Leben vielleicht ein wenig weniger dramatisch verlaufen zu sein, als bislang angenommen, das macht die Lektüre dieser biografischen Spurensuche aber umso interessanter.

Judith Kessler: Kann denn Liebe Sünde sein? Auf den Spuren des Liedtexters Bruno Balz. Nicolai Verlag 2026, 200 Seiten, 24,- €

WEITERE INFORMATIONEN

In Marc Lippuners Kulturfrützen-Podcast, den ihr überall hören könnt, wo es Podcasts gibt, findet ihr weitere Berlin-Buchtipps sowie spannende Folgen zur Berliner Geschichte und Interviews mit Berliner Künstler:innen, Journalist:innen und Historiker:innen.



Impressum

ViSdP	Markus Beeth
Redaktion	Silke Schuster, Bärbel Stolz, Bernd Oertwig, Chin Meyer, Andreas Langholz, Vladimir Kaminer, Marc Lippuner, Markus Beeth, René Koch, Gayle Tufts, Sarah Gärtner
Kontakt	www.mein-kiez.de redaktion@mein-kiez.de 030 81891460
Hrsg.	Beate Beeth
Titelfoto	P. Putnoki
Druck	Pinguin Druck GmbH, Marienburger Str. 16, 10405 Berlin
Red.schluss	24.05.2026

Social Media: www.instagram.com/meinkiezberlin



Die KiezEdition übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Texte, Bücher, Dateien etc. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung ihrer Verfasser/innen wieder und spiegeln nicht notwendigerweise die der Redaktion. Die KiezEdition haftet nicht für eventuell unrichtige Informationen und andere Inhalte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen.

Für Nachbarn mit Geschmack:

Kuchenzeit im Grünen wieder im Carolinenhof

Nur 3 Tage im Sommer:

27. Juni · 25. Juli · 15. August 2026

mit Livemusik

14:00–18:30 Uhr

Wie Urlaub – nur näher.

Unser großer Garten ist eure grüne Auszeit
mit Torte, Cocktail & Liegestuhl.

Ohne Anmeldung -
einfach kommen und genießen



Hotel Carolinenhof

Landhausstrasse 10 in Berlin Wilmersdorf · 030 8600980

STRATEMEYER
Brillenglasmanufaktur

SEIKO

Optiker



Schäfers Söhne
KG

Seit 1931 Qualität in Wilmersdorf

ENTSPANNT SICH ZU SONNIGEN PREISEN

**15%
Rabatt**^{2,3}

auf Markengläser
von Seiko und
Stratemeier

Bis zu
**50%
Rabatt**^{1,2}

auf ausgewählte
Brillenfassungen und
Sonnenbrillen

MARWITZ · BERLIN

CONQUISTADOR

TOM FORD

LOZZA

Originaler seit 1878

etnia  BARCELONA

Chloé

Silhouette

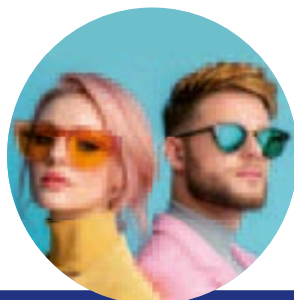
uvm.

FÜR DIE BRILLE, DIE ZU IHNEN PASST!

Nutzen Sie ganz ohne Stress unsere Frühjahrsangebote für beste Sicht, einen neuen Look und individuelle Beratung, die Ihre Wünsche in den Mittelpunkt stellt.

**Vereinbaren Sie jetzt unter Tel. 030 822 68 60
oder auf www.schaefer-soehne.de
einen Termin.**

¹Gültig bis 13.06.2026, Angebote können kombiniert werden, Solange unser Vorrat reicht, nur auf Lagerware, Sonnenbrillen ohne Korrektur, Abbildungen ähnlich, Rabatt auf den Hauspreis der Optiker Schäfers Söhne KG. ²Auf Markengläser von Seiko und Stratemeier, zzgl. Einarbeitungskosten bei eigener Fassung.



Optiker Schäfers Söhne KG · Inh. Jan Baréz · Blissestr. 20a · 10713 Berlin (Wilmersdorf)

Tel. 030 822 68 60 · info@schaefer-soehne.de www.schaefer-soehne.de

Unsere Öffnungszeiten: Di-Fr: 09:30 - 17:00 Uhr · Sa: 09:00 - 13:00 Uhr
montags geschlossen